

Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

Ringvorlesung

„Human-Animal Studies“

## **Essay**

*Tierliebe und Menschenhass.  
Human-Animal Studies in Alexander Kaschtes  
Hörspiel „20 Schritte Freiheit“*

David Franzoi  
Weingartnerstraße 129  
A-6020 Innsbruck  
Tel.-Nr.: +43 699 / 19215711  
Matr.-Nr.: 1116550

Innsbruck, am 28.08.2013

**Tierliebe und Menschenhass.**  
**Human-Animal Studies in Alexander Kaschtes Hörspiel „20**  
**Schritte Freiheit“**

**Inhaltsverzeichnis**

|                 |   |                  |
|-----------------|---|------------------|
| <b><u>1</u></b> | <b><u>EINLEITUNG</u></b>                                    | <b><u>2</u></b>  |
| <b><u>2</u></b> | <b><u>DAS HÖRSPIEL „20 SCHRITTE FREIHEIT“</u></b>           | <b><u>2</u></b>  |
| 2.1             | INHALTSANGABE   | 2                |
| 2.2             | DEUTUNG: ZWISCHEN NICHTMENSCHLICHEN UND MENSCHLICHEN TIEREN | 3                |
| <b><u>3</u></b> | <b><u>KRITISCHE ASPEKTE</u></b>                             | <b><u>5</u></b>  |
| 3.1             | MENSCHENWÜRDE, AFFENWÜRDE, BIENENWÜRDE                      | 5                |
| 3.2             | NATUR UND MENSCH: DIE ALBTRAUMSEQUENZ                       | 6                |
| 3.3             | MASSENTIERHALTUNG UND DER AUFENTHALT IN EINER STRAFANSTALT  | 8                |
| 3.4             | EXKURS: DAS ZEITALTER DER BÄUME                             | 8                |
| 3.5             | PUSCHKIN, LAZARUS, LAO-TSE, NERO                            | 10               |
| <b><u>4</u></b> | <b><u>ZUSAMMENFASSUNG</u></b>                               | <b><u>11</u></b> |
| <b><u>5</u></b> | <b><u>BIBLIOGRAPHIE</u></b>                                 | <b><u>13</u></b> |

## 1 Einleitung

Unter den bislang wenig berücksichtigten Möglichkeiten, sich mit der Beziehung zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Tieren – innerhalb dieses Essays aus Gründen der einfacheren Lesbarkeit als ‚Menschen‘ und ‚Tiere‘ bezeichnet – auseinanderzusetzen, hat ein innerhalb der Populärkultur weniger bekannter Künstler namens Alexander Kaschte eine durchaus artistische Herangehensweise entdeckt. Sein von ihm verfasstes und vorgelesenes Hörspiel ‚20 Schritte Freiheit‘ lässt einigen Interpretationsspielraum: Es kann als apokalyptische Vision einer alpträumhaften Zukunft verstanden werden, aber auch als herbe Kritik an der allzu aktuellen Realität der Massentierhaltung – und in der Folge als ein Appell zur Reflexion.

Auf welche Weise Kaschte dies bewerkstelligt und welche Schlüsse daraus gezogen werden können, das ist der Gegenstand dieses Essays. Nachdem der Inhalt kurz skizziert und die Interpretation, die für das Verständnis der Arbeit Voraussetzung ist, umrissen worden ist, werden der Reihe nach der Begriff ‚Würde‘, die zentrale Alpträumsequenz des Hörspiels, die Gegenüberstellung von Massentierhaltung und dem Aufenthalt in einer Strafanstalt, ein Beispiel für Intertextualität bei Kaschte und schließlich eine Interpretation der Namensgebung der Akteure Inhalt der Arbeit sein.

## 2 Das Hörspiel ‚20 Schritte Freiheit‘

### 2.1 Inhaltsangabe

Der Ich-Erzähler, dessen Name, wie sich herausstellen wird, Puschkin lautet, ist ‚Insasse‘ in einer von ihm so bezeichneten ‚Anstalt‘, in der die Lebensbedingungen schlechter kaum sein könnten: Puschkin selbst wurde in der Anstalt geboren und weiß sonst keinen Grund, weshalb er überhaupt Insasse ist, und so geht es auch den meisten anderen. Seine beiden Zellennachbarn – links der vergleichsweise ruhige und vernünftige Lao-Tse, rechts der temperamentvolle und aggressive Lazarus – sind seine einzigen Gesprächspartner.

Die Freiheit wird Puschkin und Lao-Tse nach einem gewaltsamen Zwischenfall, bei dem Lazarus einen Wärter tötet und selbst umkommt, geschenkt<sup>1</sup>, wie sich der Anstaltsdirektor ausdrückt. Sie werden betäubt und Puschkin erwacht nach einem Albtraum in einem Panzerwagen, der voll mit anderen Anstaltsinsassen ist. Bereits während des Transports sterben einige der Insassen, die nun immer häufiger auch als Patienten bezeichnet werden. Als der Wagen anhält, finden sich die Patienten auf einem Fabrikgelände wieder, auf dem sie gnadenlos getreten, verstümmelt, teils absichtlich, teils unabsichtlich getötet werden, um schließlich an Maschinen verfüttert zu werden. Nachdem Puschkin all dies beobachtet hat, wird er selbst entdeckt. Was letzten Endes mit den Körpern der Insassen geschieht, wird nicht enthüllt.

Den Abschluss bildet ein moralisierend wirkender Fragenkatalog, den ein nunmehr neuer Erzähler, der, angesichts dessen Biographie<sup>2</sup>, mit dem Autor Alexander Kaschte möglicherweise gleichzusetzen ist, direkt an den Zuhörer richtet.

## **2.2 Deutung: Zwischen nichtmenschlichen und menschlichen Tieren**

Zuvörderst ist eine Deutung zu berücksichtigen, die sich bereits an der Textoberfläche einfach ablesen lässt: die Deutung der Erzählung als dystopische Vision einer Welt, die sich aus verschiedenen Elementen der Science-Fiction (man denke nur an die Beschreibung Neros<sup>3</sup>), aber auch aus Anlehnungen an historische Realitäten (die Abtransportierungssequenz<sup>4</sup> erinnert stark an Berichte über KZ-Transporte) zusammensetzt.

Die im Folgenden relevante Deutung geht jedoch tiefer und stellt zunächst fest, dass die stets als ‚Insassen‘ oder ‚Patienten‘ bezeichneten Akteure niemals explizit als Menschen bezeichnet werden. Ihr Äußeres wird, im krassen Gegensatz zu den in Freiheit befindlichen Akteuren, nie ausreichend beschrieben, um beweisen zu können, ob es sich um Menschen oder Tiere handelt. Verschiedene Dinge jedoch bestärken die Interpretation der Insassen als Metaphern für Tiere, so ihre ausbleibende Festlegung auf eine bestimmte Spezies, die aus menschlicher Sicht

---

<sup>1</sup> Vgl. Kaschte 2005 (Teil III), 01:50-01:52.

<sup>2</sup> Vgl. <http://www.peta2.de/samsastraum>.

<sup>3</sup> Vgl. Kaschte 2005 (Teil II), 07:12-07:46.

<sup>4</sup> Vgl. Kaschte 2005 (Teil III), 07:00-09:10.

unnatürliche Größe der Arbeitenden (Neros Größe wird auf vier Meter festgelegt<sup>5</sup>) und die Ähnlichkeiten zwischen den Zuständen in der beschriebenen Anstalt mit den Lebensumständen eines zu Schlachtungszwecken gezüchteten Tieres<sup>6</sup>:

„Die Arme der Patienten, die sich aufzurichten und zu flüchten versuchten, hielten dem zu tragenden Körpergewicht nicht stand und knickten wie Streichhölzer um.“<sup>7</sup>

Insbesondere dieser letztgenannte Punkt wird in dem auf die Erzählung folgenden Katalog rhetorischer Fragen noch einmal in aller Deutlichkeit hervorgehoben:

„Wenn die Knochen in seinen Gliedmaßen brechen, weil man ihn in seiner Zelle so fett und schwer gemacht hat, dass er sein eigenes Körpergewicht nicht mehr tragen kann?“<sup>8</sup>

Einen weiteren Punkt, der nahelegt, dass die Insassen als Schlachttiere zu verstehen sind, bilden die sich gegen Ende der Erzählung häufenden Anspielungen auf das Konsumieren. Hier seien nur die beiden offensichtlichsten Beispiele hierfür genannt: „Tore wie hungrige Mäuler“<sup>9</sup> und „Maschinenfütterung“<sup>10</sup>.

In der Debatte um Recht oder Unrecht der (Züchtung und) Schlachtung von Lebewesen wird im Rahmen der Erzählung eine klare Position eingenommen. Das bloße Fehlen eines bestimmten Grundes für die vorgenommenen Folterungen und Tötungen der Insassen ist in Übertragung auf die Realität als Vorwurf zu verstehen, dass das Schlachten von Tieren grundlos ist. Dieses Urteil ist dabei bloß implizit und beinhaltet noch kein moralisches Urteil. Erst im Zuge des Fragenkatalogs, nachdem die erzählende Figur Puschkin durch den als direkt sprechenden Autor anzunehmenden, sonst namenlosen Metasprecher ausgetauscht worden ist, wird explizit die ethische Komponente der Erzählung offengelegt. Auch hier wird es vermieden, einen Vergleich zwischen Menschen und Tieren zu ziehen. Ganz im Sinne einer Mitleidsethik<sup>11</sup> wird dem Zuhörer vielmehr das Gefühl vermittelt, es handele sich bei jenen, von denen gesprochen wird, in erster Linie um Menschen – das erleichtert dem Zuhörer das Hineinfühlen in dieselben. In den letzten Sekunden des Hörspiels, während derer die Intensität der vorwurfsvollen Fragen zunimmt, ist im Hintergrund das Quieten von Schweinen zu vernehmen, das einen eventuellen

<sup>5</sup> Vgl. Kaschte 2005 (Teil II), 07:12-07:20.

<sup>6</sup> Vgl. Guzalski 2008, 290.

<sup>7</sup> Kaschte 2005 (Teil IV), 03:14-03:24.

<sup>8</sup> Kaschte 2005 (Teil IV), 07:52-08:00.

<sup>9</sup> Kaschte 2005 (Teil IV), 00:57-01:11.

<sup>10</sup> Kaschte 2005 (Teil IV), 05:20-05:33.

<sup>11</sup> Vgl. Donovan 2008, 106.

Schluss für den nicht zu Ende gesprochenen letzten Satz bedeuten könnte: „[...] denn am Ende bist und bleibst du ein –“<sup>12</sup> Auch dies lässt sich als Angleichung der Wertigkeit von Tieren und Menschen auffassen.

Zu guter Letzt verdient ein Umstand Erwähnung, der in der gegenwärtigen Literaturwissenschaft wenig Beachtung finden wird, der aber dennoch nicht uninteressant ist: Der Autor Alexander Kaschte selbst lebt vegan und setzt sich vehement gegen den Massenmord an Tieren ein<sup>13</sup>.

### 3 Kritische Aspekte

#### 3.1 Menschenwürde, Affenwürde, Bienenwürde

Bereits im ersten Teil des vier Teile umfassenden Hörspiels wird ein argumentativ zentraler Aspekt offengelegt: die Diskrepanz zwischen der Würde menschlicher und nichtmenschlicher Tiere aus der Sicht der Mensch, hier im Speziellen der Philosophen.

„Einer dieser Kerle hat mit einer Überheblichkeit, bei der mir schlecht geworden ist, behauptet, dass es den Menschen hauptsächlich auszeichnet, sich über Jahrhunderte hinweg seine Würde und Rechte durch blutige Schlachten erkämpft zu haben, und dass ihn dieser Kampf evolutionär von zum Beispiel den Affen unterscheidet. So etwas wie Affenwürde gäbe es wahrscheinlich nicht, hat der Herr Philosoph gesagt.“<sup>14</sup>

Hier paraphrasiert der Sprechende, Lazarus, was ein Philosoph in einer Diskussion über die Definition von „Menschenwürde“<sup>15</sup> vorgebracht hat. In einem Satzbruchteil schafft Kaschte es schon einige Sekunden zuvor, durch ebenjenen Ausdruck vermittelt seiner Figur Lazarus hier, dem „Philosophenpack“<sup>16</sup> quasi nebenbei Anthropozentrismus zu Ungunsten der Tierwelt vorzuwerfen; ein Vorwurf, in dem Teutsch ihm vermutlich Recht geben würde<sup>17</sup>. Dieser sieht hinter dem Wort ‚Würde‘, anders als die Philosophen bei Kaschte, etwas, was Balzer, Rippe und Schaber als „inhärenten Wert“<sup>18</sup> bezeichnen, als „Ablehnung einer rein

<sup>12</sup> Kaschte 2005 (Teil IV), 08:23-08:25.

<sup>13</sup> Vgl. <http://www.peta2.de/samsastraum>.

<sup>14</sup> Kaschte 2005 (Teil I), 02:13-02:37.

<sup>15</sup> Kaschte 2005 (Teil I), 01:31-01-40.

<sup>16</sup> Ebd.

<sup>17</sup> Vgl. Teutsch 2008, 56-57.

<sup>18</sup> Balzer, Rippe, Schaber 2008, 69.

subjektivistischen Konzeption des Wohls“<sup>19</sup>. Von einem „Eigenwert“<sup>20</sup> der Kreatur, wie Teutsch ihn formuliert und postuliert, ist in der kantisch anmutenden Diskussion<sup>21</sup>, auf die Lazarus sich bezieht, offenkundig keine Rede. Vielmehr wird durch die zitierte Schlussfolgerung jener pessimistische Nihilismus deutlich, der aus so vielen Texten Kaschtes spricht, die dieser für seine Bands ‚Samsas Traum‘ und ‚Weena Morloch‘ geschrieben hat und auch persönlich nicht leugnet<sup>22</sup>. Dazu jedoch weiter unten mehr.

Dass der Würdebegriff der als bei den Menschen paradigmatisch hingestellten Meinung der zitierten Philosophen nach seine Legitimation durch physische Gewalt erfährt, interpretiert Lazarus, wie sich herausstellen sollte, konsequent als Legitimation seines Aufstandes gegen die Anstaltswärter<sup>23</sup>. Lazarus will sich keineswegs unterordnen, wie es die menschlichen Philosophen innerhalb und außerhalb<sup>24</sup> des Hörspiels tun, sondern erkämpft sie sich eben<sup>25</sup>.

### 3.2 Natur und Mensch: Die Albtraumsequenz<sup>26</sup>

Der Erzähler alias Puschkin wird nach der ‚Freisprechung‘ durch den Anstaltsdirektor mittels eines Geschosses betäubt und glaubt zunächst, befreit in der Natur zu erwachen. Was er dort an Naturerscheinungen sieht, basiert – wenn man berücksichtigt, dass er selbst in der Anstalt geboren worden war – höchstwahrscheinlich auf den Erzählungen seiner Mutter und anderer Insassen<sup>27</sup>.

Rhetorisch gesehen spitzt sich die Beschreibung der Natur zunächst klimakterisch ins Positive zu. Die zahlreichen Details sind in einer vergleichsweise poetisierten Sprache verdichtet und projizieren das Bild einer reinen, unschuldigen Natur, die gut ist, wie sie ist. Der zentrale Satz dieses ersten Teils der Traumbeschreibung lautet: „Die zarte weiße Haut des Baumes mit meinen aufgerauten Handflächen zu berühren, erschien mir für einen Augenblick lang wie eine Sünde.“<sup>28</sup> In ihm gipfelt das über das gesamte Hörspiel ausgebreitete Naturverständnis: ‚Sie ist unschuldig

<sup>19</sup> Balzer, Rippe, Schaber 2008, 70.

<sup>20</sup> Teutsch 2008, 56.

<sup>21</sup> Vgl. Wolf 2008, 15.

<sup>22</sup> Vgl. <http://www.osnametal.de/interviews.php?articleId=176>

<sup>23</sup> Vgl. Kaschte 2005 (Teil II), 03:07-06:39.

<sup>24</sup> Vgl. Balzer, Rippe, Schaber 2008, 72.

<sup>25</sup> Vgl. Kaschte 2005 (Teil I), 03:09-03:12.

<sup>26</sup> Vgl. Kaschte 2005 (Teil III), 02:20-07:00.

<sup>27</sup> Vgl. Kaschte 2005 (Teil I), 03:56-05:05.

<sup>28</sup> Kaschte 2005 (Teil III), 03:31-03:39.

und jeder, der Hand an sie legt, begeht damit ein Unrecht.' Müßig zu erwähnen, dass Tiere ein Teil der Natur sind. Gleichzeitig ist dieser Satz aber auch als Vorwarnung für das nur 15 Sekunden später einsetzende Kippen der Stimmung zu verstehen – denn die Maschinen, die allzu plötzlich das beschriebene Naturidyll in antiklimakterischer Weise Stück für Stück vernichten, sind durch Menschenhand geschaffen<sup>29</sup>, ebenjene Hand, deren Berührung der Natur eine Sünde sei. Dieses Gegenüber von Schuld und Unschuld wird durch das Spiel mit den Farben bestärkt: Der weißen Haut der Birke werden die schwarzen Maschinen<sup>30</sup> gegenübergestellt. Aus ihnen wiederum wird die gewaltsam malträtierete Erde in Form schwarzer Wolken wieder ausgeworfen und das Schwarz verändert sich wiederum im Blick des Träumenden zu Rot<sup>31</sup>. In der Folge wird deutlich, dass der gesamte Erdboden keineswegs Humus oder auch nur im geringsten begehbarer Erde sei, sondern

„die unzähligen entstellten, verwesenden, geschundenen, aufgeblähten und zerrissenen Leichen namenloser Menschen und Tiere, Säuglinge, Kinder, Knaben und Mädchen, Männer, Frauen, Großmütter und Greise, allesamt nackt, egal welcher Herkunft oder Rasse, egal welcher Hautfarbe oder Spezies“<sup>32</sup>.

Interessant ist hier, dass der Spezifizierung der Menschen die Gleichstellung von Tieren und Menschen vorangestellt ist. Zwar werden die Tiere nach den Menschen genannt, sind ihnen aber syntaktisch gleichgestellt. Zum Thema Gleichstellung wird weiter unten noch einmal Stellung genommen werden. Zunächst ist es ausreichend, ein weiteres Mal zu betonen, dass die „alles Leben verachtenden [...] Maschinen“<sup>33</sup>, die als Manifestation menschlichen Wirkens anzusehen sind, im krassen Gegensatz zu der zuvor geschilderten Natur stehen. So detailgetreu Puschkin jene geschildert hat, so erschütternd genau nimmt er es mit der Beschreibung der Gewalttätigkeit, mit der die Körper verstümmelt werden. Diese jeweils sich steigernden Darstellungen stellen einen so enormen Gegensatz dar, dass die ohnehin von den meisten Menschen vermutlich als Ekel erregend wahrgenommene Sequenz umso schlimmer wirken muss und gerade dadurch Mitleid erwecken kann, was das eigentliche Ziel und die Absicht hinter dem Abschnitt ist.

<sup>29</sup> Vgl. Balzer, Rippe, Schaber 2008, 68-69.

<sup>30</sup> Kaschte 2005 (Teil III), 04:04-04:33.

<sup>31</sup> Vgl. Kaschte 2005 (Teil III), 04:35-05:03.

<sup>32</sup> Kaschte 2005 (Teil III), 05:24-05:47. UND

<http://www.peta2.de/web/home.cfm?viewfile=1&fn=30544C3DA3A0&mod=view&CFID=3f6842e5-8ca3-40bf-b8d9-1a77c78171e8&CFTOKEN=0>

<sup>33</sup> Kaschte 2005 (Teil III), 06:38-06:41.

### 3.3 Massentierhaltung und der Aufenthalt in einer Strafanstalt

Der Eindruck der Anstaltsinsassen als Gefängnisinsassen besteht bereits von dem Augenblick an, als klar ist, dass jene, die nicht in der Anstalt geboren worden sind, entweder gegen ihren Willen oder unwissend über die Gründe ihres Aufenthaltes dort sind. Auch später, als der Erzähler die Anstalt verlässt und sich in einem Transporter befindet, bleibt – wie bereits weiter oben erwähnt – der Beigeschmack eines KZ-Transportes bestehen, der in weiterer Folge wieder das Gefangensein wider Willen impliziert. Einzig die Frage, ob man hier wirklich an eine Strafanstalt zu denken hat, bleibt offen. Lediglich der Gedanke daran scheint naheliegend.

Ein weiterer naheliegender Faktor ist die Interpretation des Textes als Appell zugunsten einer gänzlich neu überdachten Behandlung von Tieren (und in der Folge der Natur), die spätestens in den letzten Sekunden des Hörspiels völlig offen durch das Einblenden von Schweinequieken im Hintergrund<sup>34</sup> suggeriert wird.

Zusammengenommen vermitteln diese beiden Faktoren in aller Deutlichkeit den Vorwurf, dass der Mensch sich anmaßt, Gott über die Tiere zu spielen. Wie der Anstaltsdirektor, der mehr oder weniger willkürlich Tiere gefangen behält oder sie freilässt (immer unter der Prämisse, dass die Freiheit für die Insassen, wie Lao-Tse andeutet<sup>35</sup>, ein Todesurteil darstellt), so entscheidet auch der Mensch völlig uneingedenk der Qualen, die er über die Tiere verhängt – oder zumindest ohne Mitgefühl für jene – über das Wohlergehen der Tiere. Eine tragische Ironie verbirgt sich dabei hinter der Ziellosigkeit dieses Vorgehens innerhalb des Hörspiels: Aus welchem Grund die Insassen getötet werden (und das Töten zu Nahrungszwecken wäre ein wenn auch moralisch diskutabler Grund<sup>36</sup>), wird nicht klar. Dadurch wird bekräftigt, dass sich der Mensch durch seinen gegenwärtigen Umgang mit Tieren und der Natur sozusagen in das eigene Fleisch schneidet<sup>37</sup>.

### 3.4 Exkurs: Das Zeitalter der Bäume

---

<sup>34</sup> Vgl. Kaschte 2005 (Teil IV), 07:16-08:25.

<sup>35</sup> Vgl. Kaschte 2005 (Teil I), 05:59-08:17.

<sup>36</sup> Vgl. Gruzalski 2008, 290.

<sup>37</sup> Vgl.

<http://www.peta2.de/web/home.cfm?viewfile=1&fn=30544C3DA3A0&mod=view&CFID=3f6842e5-8ca3-40bf-b8d9-1a77c78171e8&CFTOKEN=0>.

Der – wie bereits angedeutet – auch musikalisch aktive Alexander Kaschte bringt seine Verachtung gegenüber der die Natur und die Tiere achtlos behandelnden Menschheit nicht nur im Zuge dieses Hörspiels zum Ausdruck, sondern auch in zahlreichen seiner Songtexte. Besonders exemplarisch und in einer besonderen Beziehung zu ‚20 Schritte Freiheit‘ stehend ist der Song ‚Das Zeitalter der Bäume‘, der den Tonträger ‚Heiliges Herz‘ eröffnet. Früh innerhalb des Hörspiels wird die Mutter des Erzählers wie folgt zitiert: „Das Beste, was dir heutzutage noch passieren kann, ist, dass du als Baum geboren wirst und an einem Ort wächst, wo dich außer den Vögeln niemand finden kann.“<sup>38</sup> Wer sich dazu die Zeile aus dem genannten Song ins Gedächtnis ruft – „Der letzte Stamm wird auch die Menschheit überleben!“<sup>39</sup> – wird darin unschwer eine Anspielung erkennen. Es existiert eine Beziehung zwischen den beiden Texten.

Diese Beziehung ist konstitutiv für die Interpretation insbesondere des Hörspiels. Die Deutung desselben als dystopische Science-Fiction ist zwar legitim, doch ebenso legitim muss die Deutung als Parabel auf die Beziehung zwischen Menschen und Tieren erscheinen, was auch die im Folgenden zitierten Stellen bekräftigen sollen.

„Mit einem Mal verwandelte sich die brachliegende Erde der Felder in die unzähligen entstellten, verwesenden, geschundenen, aufgeblähten und zerrissenen Leichen namenloser Menschen und Tiere, Säuglinge, Kinder, Knaben und Mädchen, Männer, Frauen, Großmütter und Greise, allesamt nackt, egal welcher Herkunft oder Rasse, egal welcher Hautfarbe oder Spezies, die Maschinen fraßen sie auf, rissen ihre Zellen aus einander und schleuderten sie einzeln vor die Sonne.“<sup>40</sup>

Die sich hier befindende Anspielung auf den Song von ‚Samsas Traum‘ ist die der völligen Unterschiedlosigkeit; der Erzähler verwendet das Wort ‚egal‘ und konstatiert hierdurch dasselbe, was auch im ‚Zeitalter der Bäume‘ mit einer gewissen Nüchternheit ausgesprochen wird: „An alle Männer und jede Frau / gleich welcher Herkunft: Der Rauch ist grau! / An alle Staaten, alle Nationen: / Wegen der Farbe wird man niemanden verschonen!“<sup>41</sup> Vor dem Tod, so die hier vermittelte Philosophie, sind nicht nur ‚wir‘, die Menschen, sondern alle Lebewesen gleich.

Die letzte Anspielung ist stark verschleiert und offenbart sich nur bei genauem Hinsehen. Nachdem Wärter 2 Lazarus verletzt hat, spricht er die

<sup>38</sup> Kaschte 2005 (Teil I), 04:24-04:33.

<sup>39</sup> Kaschte 2007, 03:57-04:02.

<sup>40</sup> Kaschte 2005 (Teil III), 05:19-05:54.

<sup>41</sup> Kaschte 2007, 04:27-04:51.

bedeutungsschwangeren Worte aus: „Du hast es verdient, hörst du? Du hast es verdient!“<sup>42</sup> Aber womit? Womit hat Lazarus es verdient? Die Antwort hierauf offenbart sich nach der ausführlichen Lektüre des Songtextes zum „Zeitalter der Bäume“, das mit einem nicht minder bedeutungsschwangeren Satz endet: „Ein Menschenleben ist nichts wert, nicht einmal das meinige.“<sup>43</sup> Diese sich durch den gesamten Song ziehende und hier kulminierende Misanthropie, verbunden mit der Eigenart des Hörspiels, dass es zwar MÖGLICH ist, die Insassen als Tiere zu interpretieren, jene aber im großen und ganzen doch als zumindest menschenähnlich – aus der Sicht des Erzählers sogar den ‚tatsächlichen‘ Menschen im wesentlichen gleich – anzusehen sind, ergibt sich die Aura einer Bestrafung. Ausgehend von den vorwurfsvollen Tönen, die Kaschte in beiden Texten anklingen lässt, ist das nicht sonderlich überraschend. Die Menschheit, die sich an den mit ihr in Koexistenz befindlichen Lebewesen und an der großen ‚Mutter Natur‘, von der sie letztlich abhängt<sup>44</sup>, vergeht, soll bestraft werden – und es ist bittere Ironie, dass sie selbst es ist, die diese Bestrafung überhaupt erst möglich macht, denn die Maschinen, die „alles Leben verachten[...]“<sup>45</sup>, sind keinesfalls der Natur selbst entsprungen.

### 3.5 Puschkin, Lazarus, Lao-Tse, Nero

Das Verwenden sprechender Namen hat durch die gesamte Literaturgeschichte Tradition, insbesondere in Komödien. In dieser Erzählung jedoch haben die Namen keineswegs zur Belustigung beitragende Funktionen, wie schon der Name ‚Puschkin‘ nahelegt. Der Erzähler trägt den Namen jenes russischen Dichters, dessen Leistung darin besteht, ‚einen neuen Ton‘ angegeben zu haben – wodurch ihm der Titel des russischen Nationaldichters vorbehalten ist<sup>46</sup>. Hier erhält der Erzähler eine zusätzliche Funktion als Prophet. Seiner Erzählung, seinem Schicksal wird eine besondere Tiefe und – wichtiger noch – der Charakter einer Warnung, in der die Aufforderung nach Veränderung mitschwingt, verliehen.

Anders verhält es sich mit dem Namen ‚Lazarus‘, der als Verweis auf das Lukasevangelium interpretierbar ist, wo der – wie auch im Hörspiel früh – versterbende Lazarus nach dem Tod das bessere Los erhält als der Reiche, der ihm

<sup>42</sup> Kaschte 2005 (Teil II), 05:11-05:15.

<sup>43</sup> Kaschte 2007, 07:21 ff.

<sup>44</sup> Vgl. Teutsch 2008, 58-59.

<sup>45</sup> Kaschte 2005 (Teil III), 06:37-06:39.

<sup>46</sup> Vgl. Göbler 2003, 822-823.

jede Hilfe verweigert hatte<sup>47</sup>. Entscheidender noch: Diese sprichwörtliche Beihilfe zum Tod des Lazarus, die geleistet wird, wird als Grund angegeben, warum der Reiche in der Hölle gelandet ist.

Der andere Zellennachbar Puschkins, ‚Lao-Tse‘, ist nach einem chinesischen Philosophen benannt. Analog ist dieser Charakter der ruhigere und bedachtere Gegenpol zu Lazarus und der Denker, der Philosoph unter den Akteuren des Hörspiels.

‚Nero‘ schließlich ist nur durch einen kurzen Auftritt vertreten, doch lässt dieser eine ebenso klare wie einfache Interpretation zu. Er ist groß, stark und tödlich, ganz genau wie jener Kaiser Nero, dem der Brand Roms und gnadenlose Christenverfolgungen vorgeworfen werden, sich selbst gesehen haben muss.

#### **4 Zusammenfassung**

Alexander Kaschte hat mit seinem Hörspiel ‚20 Schritte Freiheit‘ nicht nur ein ungeheuer wortgewaltiges, spannendes Stück Dystopie an die Öffentlichkeit gebracht, sondern damit auch zweifelsfrei jeden seiner Zuhörer auf irgendeine Weise erschüttert. Die expliziten Schilderungen von Verstümmelungen sind dabei jedoch nur ein kleiner Teil des Erschütternden. Mindestens ebenso wirkungsvoll ist die kalte, abgestumpft wirkende Gnadenlosigkeit der Anstaltsmitarbeiter, die darin gipfelt, dass die Fabrikarbeiter am Ende „gesichtslos“ sind – beides verbunden mit der impliziten Frage, ob der Zuhörer sich mit der Rolle jener sich als Meister über Leben und Tod aufspielenden Arbeiter identifizieren kann.

Es ist kennzeichnend für den Text, dass die Grenzen zwischen jenen und den Insassen selbst im Grunde fließend ist, da – von den Zellen selbst einmal abgesehen – gar keine Grenzen gezogen werden. So muss die Frage aufkommen: Gibt es überhaupt einen Unterschied? Warum sind die einen hinter, die anderen vor Gittern? Die Antwortmöglichkeit, die Puschkins Mutter anbietet, ist schockierend naheliegend:

„Irgendwann habe man aber so viele Unterschiede zwischen Arm und Reich, Dick und Dünn, Groß und Klein gemacht, dass alles Schwache und vermeintlich Hässliche

---

<sup>47</sup> Vgl. <http://www.bibleserver.com/text/EU/Lukas16>.

einfach nicht mehr zu rechtfertigen gewesen wäre. Man hat deshalb damit beginnen müssen, es zu verfolgen, es einzusperren und umzubringen.“<sup>48</sup>

Diese Vorstellung auf die Welt der Menschen (und Tiere) zu projizieren ist einfach. Unleugbare Phänomene wie Rassismus und Sexismus sind sehr wohl bekannt – sie nehmen lediglich (gegenwärtig?) nicht so extreme Formen an. Entscheidend an der zitierten Textstelle ist, dass die Unterschiede GEMACHT sind und nicht a priori bestehen.

Zu guter Letzt sei noch einmal auf den richterlichen Ton des Hörspiels verwiesen. Der Großteil der Handlung spielt in einer Anstalt, die Insassen sind eingesperrt, werden verurteilt. Auch unterhalb der Textoberfläche werden jedoch Urteile gefällt: Der Erzähler verweist nicht zuletzt auf eindeutigere Texte seines ‚Erschaffers‘ Kaschte und warnt dadurch davor, dass das, was in seiner Erzählung nichts als eine Parabel ist, reale Formen annehmen könnte. Möglicherweise bezieht Kaschte sich hier auf Kant, der in der Misshandlung von Tieren die Gefahr sah, dass das Menschliche im Menschen abstumpfen könne<sup>49</sup>. Anders als Kant wirft Kaschte eine in unserer Gegenwart vielleicht viel wichtigere Frage auf: Gibt es diese Menschliche überhaupt? Und, falls ja, warum verhalten sich die Menschen dann nicht entsprechend? Sein bekannter Appell lautet: „Fleisch ist (Selbst)Mord!“<sup>50</sup>

---

<sup>48</sup> Kaschte 2005 (Teil I), 4:07-04:25.

<sup>49</sup> Vgl. Wolf 2008, 15.

<sup>50</sup> <http://www.peta2.de/samsastraum>.

## 5 Bibliographie

### Primärliteratur:

20 Schritte Freiheit (Teil I), Kaschte A, 2005, Copyright Control, Machat A, auf: Tonträger „Die Liebe Gottes“ der Band „Samsas Traum“, 2006, Copyright Control.

20 Schritte Freiheit (Teil II), Kaschte A, 2005, Copyright Control, Machat A, auf: Tonträger „Oh Luna Mein“ der Band „Samsas Traum“, 2006, Copyright Control.

20 Schritte Freiheit (Teil III), Kaschte A, 2005, Copyright Control, Machat A, auf: Tonträger „Utopia“ der Band „Samsas Traum“, 2006, Copyright Control.

20 Schritte Freiheit (Teil IV), Kaschte A, 2005, Copyright Control, Machat A, auf: Tonträger „Tineoidea oder Die Folgen einer Nacht. Eine Gothic-Oper in Blut-Moll“ der Band „Samsas Traum“, 2006, Copyright Control.

Das Zeitalter der Bäume, Kaschte A, 2007, Copyright Control, Nordström F. Udd H. Kaschte A, auf: Tonträger „Heiliges Herz“ der Band „Samsas Traum“, 2007, Copyright Control.

<http://www.bibleserver.com/text/EU/Lukas16> (zuletzt eingesehen am 28.08.2013)

### Sekundärliteratur

Balzer P. Rippe K P. Schaber P, Menschenwürde versus Würde der Kreatur, in: Wolf U (Hg.) Texte zur Tierethik, Stuttgart 2008, 61-72

Donovan J, Aufmerksamkeit für das Leiden. Mitgefühl als Grundlage der moralischen Behandlung von Tieren, in: Wolf U (Hg.) Texte zur Tierethik, Stuttgart 2008, 56-60

Göbler F, Puschkin. Alexander Sergejewitsch, in: Issel U, Laue-Bothen C (Hg.) Harenberg Literaturlexikon. Autoren, Werke und Epochen. Gattungen und Begriffe von A bis Z, Dortmund 2003, 822-823

Gruzalski B, Warum es falsch ist, Tiere zu essen, die zur Nahrungsgewinnung gezüchtet und geschlachtet wurden, in: Wolf U (Hg.) Texte zur Tierethik, Stuttgart 2008, 289-300

Teutsch G M, Die „Würde der Kreatur“, in: Wolf U (Hg.) Texte zur Tierethik, Stuttgart 2008, 56-60

Wolf U, „Einleitung“, in: Wolf U (Hg.) Texte zur Tierethik, Stuttgart 2008, 9-22

<http://www.peta2.de/samsastraum> (zuletzt eingesehen am 28.08.2013)

<http://www.peta2.de/web/home.cfm?viewfile=1&fn=30544C3DA3A0&mod=view&CFID=3f6842e5-8ca3-40bf-b8d9-1a77c78171e8&CFTOKEN=0> (zuletzt eingesehen am 28.08.2013)

<http://www.osnametal.de/interviews.php?articleId=176> (zuletzt eingesehen am 28.08.2003)

<http://www.osnametal.de/interviews.php?articleId=201> (zuletzt eingesehen am 28.08.2013)

<http://www.osnametal.de/interviews.php?articleId=202> (zuletzt eingesehen am 28.08.2013)